

Das Reich der Mitte – in Mitte
Studien Berliner Sinologen

Herausgegeben von
Florian C. Reiter

2006

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0948-9789
ISBN 3-447-05432-8 ab 1.1.2007: 978-3-447-05432-4

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorwort..... | 7 |
| HANS KÜHNER Vom „Gelben Kaiser“ und der „Neuen Zeit“. Die Anfänge des chinesischen Nationalismus | 11 |
| LUTZ BIEG Grausame Heimat voller Gewalt: China im Blick des chinesischen Schriftstellers Mo Yan (geb. 1956)..... | 31 |
| HARTMUT WALRAVENS Ferdinand Lessing (1882-1961) ein Spezialist für China, die Mongolei und den Lamaismus | 47 |
| MARTINA SIEBERT Neue Formen für neue Themen: <i>pulu</i> 譜錄 als bibliographische Kategorie und als Schriften zu Sach- und Naturkunde | 59 |
| MATHIAS OBERT Qi und die Theorie der Landschaftsmalerei in China | 71 |
| ERLING V. MENDE Polyglottie und Sprachbehauptung im traditionellen China. Ein Aspekt dynastischer Fremdherrschaft: Die Jin und die Qing | 95 |
| FLORIAN C. REITER Aspekte von Leben und Tod in den Religionen Taoismus und Buddhismus in China..... | 129 |
| VOLKER OLLES Die Praxis der chinesischen Religionen in der Gegenwart..... | 151 |
| Glossar | 165 |

Vorwort

Im Wintersemester 2003/2004 veranstalteten die Sinologischen bzw. Ostasiatischen Seminare der beiden Berliner Universitäten, der Humboldt-Universität in Berlin Mitte und der Freien Universität in Berlin Dahlem, an der Humboldt gemeinsam eine Ringvorlesung unter dem Titel „Das Reich der Mitte – in Mitte, Berliner Wissenschaftler berichten“. Für die Vorlesungsreihe, die im Wintersemester an jedem Montag abgehalten wurde, zeichneten die Professoren Dr. Erling von Mende (FU) und Dr. Florian C. Reiter (HU) verantwortlich. Zu den Teilnehmern zählten sowohl in Berlin aktive Sinologen, wie auch solche, die in ihrer Laufbahn wesentliche Abschnitte ihres akademischen Lebens in Berlin verbrachten und der Stadt und ihrer Universität eine innere Verbindung bewahrt hatten, so dass sie gerne an dieser Veranstaltung teilnahmen. Thematische Vorgaben gab es nicht, da beabsichtigt war, sowohl die große Vielfalt der sinologischen Arbeit darzustellen als auch in einer Zeit der allgemeinen Orientierungsschwäche zu zeigen, was die text- oder quellenorientierte Sinologie zu leisten vermag, als unabdingbare Voraussetzung für jede fundierte Chinaforschung.

Gemeinsames Verständnis der Vortragenden, und natürlich der beiden Organisatoren, war und ist die Einsicht, dass allein philologische und historische Arbeitsweisen, im Sinne einer Grundlagenforschung, die sich mit dem schier unermesslichen Literatur- und Kulturgut des traditionellen China auseinandersetzt, jene Erkenntnisse liefern, auf denen weiterführende Schlüsse aufgebaut werden können. Diese wissenschaftliche Arbeitsweise und Ansatz sind unentbehrlich für einen sicheren Zugang zu modernen Entwicklungen in China. Die in diesem Buch zusammengestellten Artikel, die allesamt auf der Grundlage von Vorträgen im Rahmen der Vorlesungsreihe entstanden, beleuchten genau diesen Aspekt der sinologischen Arbeit, die wohl nirgendwo in Deutschland mit dieser Breite betrieben werden konnte, wie dies bisher in Berlin gegeben war, wobei sich freilich gerade in jüngster Zeit die Horizonte für diese Vorbildhaftigkeit und Ergebnisfülle sinologischer Arbeit wesentlich verengen und verdüstern.

Der erste Beitrag von Prof. Dr. Hans Kühner (HU) spannt den Bogen von den mutmaßlichen Uranfängen der chinesischen Geschichte zur Gegenwart, indem er „Vom Gelben Kaiser und der Neuen Zeit, Die Anfänge des chinesischen Nationalismus“ berichtet.

In der Gegenwart verweilt dann Prof. Dr. Lutz Bieg (Universität Köln) mit einem Beitrag, dessen Titelstichworte allein schon tief treffen „Grausame Heimat voller Gewalt: China im Blick des chinesischen Schriftstellers Mo Yan (geb. 1956)“.

Mit „Ferdinand Lessing (1882-1961) – ein Spezialist für China, die Mongolei und den Lamaismus“ erörtert PD Dr. Hartmut Walravens (FU), Leitender Biblio-

theksdirektor an der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin, einen großen Namen der sinologischen und ostasiatischen Wissenschaften, die bereits damals exakte und fundamentale philologische Studien mit modernen Sprachkenntnissen, mit Landeskenntnis aus erster Hand, schlicht mit der Würdigung ostasiatischer Realitäten verbanden. Die Beziehung zum schwedischen Forscher Sven Hedin beleuchtet in praktischer Weise den internationalen Charakter sinologischer Arbeit.

Frau Dr. Martina Siebert, an der FU promoviert und gegenwärtig an der HU als Lehrbeauftragte für Klassisches Chinesisch tätig, widmet sich dem gewaltigen literarischen und bibliothekarischen Erbe Chinas, das in grandiosen kaiserlichen Bibliotheken und in ihren Katalogen erfasst war. Ein spannendes Thema sind in diesem Kontext Neuerungen und Veränderungen, denn in einer lebenden Kultur ist stets Bewegung zu erkennen. Es werden also „Neue Formen für neue Themen, *pulu* als bibliographische Kategorie und als Schriften zu Sach- und Naturkunde“ untersucht und vorgestellt.

Hier schließt sich eine Arbeit an, die mit der Landschaftsmalerei ein Thema aufgreift, das eine sachliche und materiell orientierte Thematik nahe zulegen scheint. Dr. Mathias Obert, wissenschaftlicher Assistent an der HU, behandelt jedoch mit „Qi und die Theorie der Landschaftsmalerei in China“ Aspekte des Kunstverständnisses und Kunstschaffens in China, die durch philologisch-literarische Arbeitsweisen erschlossen werden können, die in diesem Beitrag vor allem aber mit Fragen eines philosophischen Ansatzes oder Zugangs verbunden werden.

Prof. Dr. Erling von Mende, Sinologe und Manjurist an der FU, beschreitet mit seinem Artikel „Polyglottie und Sprachbehauptung im traditionellen China. Ein Aspekt dynastischer Fremdherrschaft: Die Jin und die Qing“ ein sehr vielseitiges historisches Themenfeld, das die Real- und Kultur- bzw. die Sprachgeschichte Chinas nicht nur in den letzten gut vierhundert Jahren mit wesentlichen Positionen betrifft. Der Beitrag holt weit aus in die Tiefe der Geschichte der Völker im Großraum Ostasien, die in vielen Punkten bis heute nachwirkt. Die vorliegende Untersuchung zeigt exemplarisch auch, wie einzelne Völker in der Geschichte mit ihrer sprachlichen und kulturellen Identität in der direkten Auseinandersetzung mit chinesischen Lebensrealitäten umgingen.

Abschließend wird in zwei Beiträgen der Themenkreis der chinesischen Religionen direkt angesprochen, den der Artikel von Hartmut Walravens bereits eingeführt hat und der auch im Artikel von Erling von Mende indirekt präsent war, denn wer konnte nicht die vielen mehrsprachigen Tempelinschriften, die auch heute noch landesweit in China zu finden sind.

Mit dem Artikel „Aspekte von Leben und Tod in den Religionen Taoismus und Buddhismus in China“ versuche ich grundlegende Aussagen dieser Religionen zum menschlichen Leben und seinem irdischen Ende vorzustellen. Ich gehe davon aus, dass die Grundlagen hierfür im taoistischen und buddhistischen Menschenbild liegen, ein bis heute relevanter Aspekt, der wesentlich meine Ausführungen bestimmt.

Den Bogen zur modernen Gegenwart schließt dann vollends Dr. Volker Olles, im Jahr 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HU, der aus eigener Anschauung

„Die Praxis der chinesischen Religionen in der Gegenwart“ bespricht. Anspruch, Hoffnung und Wirklichkeit der chinesischen Religionen vis-a-vis den Behauptungen und Methoden der offiziellen, staatlichen Seite in der heutigen VR China führen zurück zur chinesischen, praktischen Wirklichkeit.

An dieser Stelle sei nun abschließend Allen gedankt, die an der Ringvorlesung (2003/2004) teilnahmen, und speziell denen, die sich der Mühe unterzogen, ihre Vorträge zu Artikeln für diese Publikation auszuarbeiten und zur Verfügung zu stellen. Mein besonderer Dank geht an meine Sekretärin, Frau Elisabeth Schulze, für die technische Aufbereitung der Manuskripte für diese Publikation. Ebenfalls sei besonders Dank gesagt Frau Dr. Martina Siebert und Herrn Harald Rasch für ihre wertvolle Mitarbeit bei der redaktionellen Bearbeitung dieses Buches. Unser Dank gilt natürlich auch dem Verlag Harrassowitz (Wiesbaden), der uns stets hilfreich mit gutem Rat zur Seite stand.

Florian C. Reiter,
Humboldt-Universität zu Berlin, am 21.03.2006